

Eine Datierung in die Zeit der Perserkriege oder kurz danach ist für das erste Epigramm (I) dadurch gesichert, dass derselbe Steinmetz ein Dekret des Jahres 485/84 v. Chr. geschrieben hat¹³⁴. Umstritten ist, in welchem zeitlichen Abstand die beiden Epigramme eingetragen wurden und auf welche Ereignisse sie sich beziehen.

In dem ersten Epigramm (A I) ist von Siegen zu Land und zur See¹³⁵ und außerdem von der Rettung von ganz Griechenland die Rede; das setzt die Gegebenheiten des Feldzuges von 480/79 v. Chr. voraus¹³⁶. Die Rettung von »ganz Griechenland« konnte Athen erst für sich in Anspruch nehmen, als Xerxes gegen den Hellenenbund (unter der Führung Spartas) gezogen und bei Salamis und Plataiai besiegt worden war. Der Sieg bei Salamis war – nicht nur in den Augen der Athener – das Verdienst der attischen Flotte gewesen und wurde als solches auch außerhalb Athens gewürdigt (s. Anm. 5). Bei dem ersten Feldzug der Perser (490 v. Chr.) hatte es sich dagegen um eine punktuelle, gegen Naxos, Eretria und Athen gerichtete Strafexpedition gehandelt¹³⁷. Das Monument ist demnach in den Jahren nach 480/79 v. Chr. aufgestellt worden.

Zu einem späteren, nicht genauer einzugrenzenden Zeitpunkt wurde dann in einem Zuge das zweite Epigramm geschrieben¹³⁸. Da die Inschriften in Athen für Athener bestimmt waren, sind die erwähnten »Tore« und die »am Meer gelegene Stadt« (A II) auf Athen zu beziehen¹³⁹. Das Bild des Widerstands mit aufgepflanzten Speeren vor den Toren der Stadt (A II) entspricht nur der Situation von 490 v. Chr.; damals konnte Athen vor der Brandschatzung gerettet werden (beim zweiten Feldzug nahmen die Perser die Stadt zweimal ein)¹⁴⁰. Die Zeilen auf Block C feiern mit größter Wahrscheinlichkeit ebenfalls die Marathonkämpfer. Als »Schutz-

¹³⁴ R. Meiggs, JHS 86, 1966, 90 f.; IG I³ 4; Meiggs – Lewis (1989) 54 Nr. 26; Barron (1990) 133 Anm. 2. – Auch Meritt (und ihm folgend Immerwahr [Anm. 45] 94 Nr. 614), der die Epigramme I und II auf Marathon bezieht, datiert das Monument in die Zeit nach 480 v. Chr. (s. Anm. 136).

¹³⁵ Selbst wenn man die von B. D. Meritt vorgenommene Ergänzung auf der Grundlage der inschriftlichen Kopie des 4. Jhs. v. Chr. (s. o. Anm. 131) nicht akzeptiert, kann in der 2. Zeile von A I zwischen der Erwähnung der Fußsoldaten und der Rettung von Hellas kaum etwas anderes gestanden haben als (sinngemäß) die Erwähnung der Flotte: das τε hinter πεζοί erfordert die Erwähnung von Einheiten, die gemeinsam mit den Fußsoldaten agierten. Da die Reiterei in den Perserkriegen keine Rolle spielte, muss die Flotte gemeint sein; für die Schlachten von Marathon und Plataiai boten die Verteidiger keine Kavallerie auf, s. Hdt. 6, 112; 9, 28–30; L. J. Worley, Hippeis. The Cavalry of Ancient Greece (1994) 54 ff. (Plataiai). – Zur attischen Reiterei vor der Pentekontactie s. Bugh (Anm. 82) 3 ff.; Spence (Anm. 82) 9 ff.; Wesenberg (Anm. 47) 172 f.

¹³⁶ Auf Salamis oder Salamis und Plataiai bezogen: F. Hiller von Gaertringen, Hermes 69, 1934, 205 f.; ders., Gnomon 12, 1936, 294; A. W. Gomme, A Historical Commentary on Thucydides II (1956) 98 f.; Amandry (1960) 1 ff. bes. 4 f.; Meiggs (Anm. 134) 90 f.; Gauer (1968) 38; Welwei (Anm. 24) 296 ff.; Page (Anm. 126) 220 f.; Chaniotis (Anm. 106) 245; Meiggs – Lewis (1989) 56 Nr. 26; Vidal-Naquet (1989) 93 f. 258 f.; Barron (1990) 133 ff.; Welwei (1999) 38. – Auf alle Kämpfe von 480/79 v. Chr. bezogen: W. Peek, Hermes 88, 1960, 498; Clairmont (1983) 107 ff.; Di Cesare (Anm. 56) 30; Hölkeskamp (2001) 346; Gehrke (2003) 30 Anm. 5. – Anders: O. Hansen, Hermes 127, 1999, 120 f. (Sieg über Böotien und Chalkis ca. 506 v. Chr.); Rausch (1999) 238 ff. (unentschieden). – B. D. Meritt selbst, der die »schnell fahrenden« Schiffe ergänzt hatte (s. Anm. 131), bezog A I (ebenso wie A II) auf Marathon und die im Zuge der Schlacht eroberten persischen Schiffe, wobei er den 'panhellenischen' Anspruch des Epigramms nicht verkannte. Mit dem Demonstrativpronomen »diese« zu Beginn von A I und A II müssten jeweils dieselben Männer gemeint sein; das letztgenannte Argument auch bei Stupperich (1977) 211, s. dazu u. Das Monument sei nach 480 v. Chr. aufgestellt, als Ersatz für das ursprüngliche, von den Persern zerstörte; Meritt (1956) 271 f.; Meritt (Anm. 131) 298 (so auch Clairmont [1983] 110 f.). Da es aber im Text heißt, dass diejenigen, die zu Fuß und auf Schiffen kämpften, ganz Hellas retteten, müssen griechische Schiffe gemeint sein (was einen Bezug auf Marathon ausschließt); s. dazu Amandry (1960) 5 f.; Welwei (Anm. 24) 295 ff.; Page (Anm. 126) 220.

¹³⁷ Hölkeskamp (2001) 331 ff.

¹³⁸ s. o. Anm. 127: Die Inschriften A II und C II wurden von derselben Hand geschrieben. – Zur Datierung: Amandry (1960) 8 (um 465 v. Chr.); Welwei (Anm. 24) 304 (ca. 479–470 v. Chr.); Clairmont (1983) 111 (kurz nach 479 v. Chr.); Vidal-Naquet (1989) 93. 258 f. (um 465 v. Chr.); IG I³ 503/4: ca. 480–470 v. Chr. (für A II, für B und C mit Fragezeichen); Hölkeskamp (2001) 346 (ca. 475–465 v. Chr.).

¹³⁹ Zur Verwendung und Bedeutung von ἀγχίαλος s. Page (Anm. 126) 221 mit Parallele.

¹⁴⁰ Auf Marathon bezogen: Hiller von Gaertringen (Anm. 136:1934) 205 f.; ders. (Anm. 136:1936) 294; Jacoby (Anm. 92) 164 ff.; Meritt (1956) 272 ff.; Peek (Anm. 136) 498; Amandry (1960) 4 f.; Gauer (1968) 38; Welwei (Anm. 24) 298 ff.; Pritchett (Anm. 9) 167 (mit Verortung der erwähnten »Tore« in der Ebene von Marathon); Immerwahr (Anm. 45) 94; Meiggs – Lewis (1989) 56 Nr. 26; Page (Anm. 126) 221; Welwei (1999) 38; A. P. Matthaiou (s. Rausch [1999] 238); Di Cesare (Anm. 56) 30; Hölkeskamp (2001) 346. – Auf Salamis bezogen: Gomme (Anm. 136) 98 f.; Stupperich (1977) 210 f.; zuletzt Barron (1990) 133 ff., der meinte, alle Epigramme außer dem von ihm ausgeschiedenen von Block B bezögen sich auf Salamis.

wall« wird man eher das Bürgerheer als die Flotte bezeichnet haben¹⁴¹, die Metapher des »Euters« für Attika ist aus dem späten 5. Jahrhundert v. Chr. belegt¹⁴².

Die Inschriftreste auf Block B, wenn sie denn zugehörig sein sollten¹⁴³, nehmen hingegen auf Ereignisse des zweiten Perserfeldzuges Bezug. Wiederum ist von »Fußsoldaten und ...« die Rede (wie in Epigramm I auf Block A), sodass auch hier die Flotte zu ergänzen ist¹⁴⁴.

Es ergibt sich damit folgendes Bild: Kurz nach 480/79 v. Chr. wurde ein Monument errichtet, mit dem die attischen Sieger von Salamis und Plataiai gerühmt wurden, weil sie zu Lande und zu Wasser ganz Griechenland gerettet hatten (Epigramm I). Dann wurde ein weiteres Epigramm eingetragen. Seine beiden ersten Verse (auf Block A) beziehen sich sicher auf den Sieg bei Marathon, die auf Block C erhaltenen Verse sehr wahrscheinlich auch¹⁴⁵. In der dem Block B zugewiesenen Inschrift ist allerdings die Flotte erwähnt und somit Bezug auf die Ereignisse von 480/79 v. Chr. genommen.

Nach dem Fundort der Blöcke hat das Monument nördlich der Akropolis gestanden. In Frage kommen eine Aufstellung als Ehrenmonument auf der Agora¹⁴⁶ oder als Gefallenendenkmal¹⁴⁷. Der Monumenttypus – eine lange Basis mit mehreren Stelen, die durch Zwischenräume voneinander getrennt sind, – hat eine Parallele in (späteren) Stelen mit Gefallenendenken, die auf einer gemeinsamen Basis aufgereiht waren¹⁴⁸. Derartige nebeneinander aufgestellte Stelen sind auch auf Vasen abgebildet¹⁴⁹. Dies sind jedoch keine schlüssigen Indizien für ein sepulkrale Funktion des Monuments. Auch falls es sich auch um ein Gefallenendenkmal handeln sollte, möchte ich für die Stelen nicht annehmen, dass auf ihnen die Namen der Verstorbenen aufgelistet waren, denn die Epigramme thematisieren nicht den Tod. Eher werden die Stelen Darstellungen in Relief oder Malerei getragen haben.

Es handelt sich jedenfalls um ein Monument, das nach dem Ende der Perserkriege errichtet wurde und die Leistungen des Heeres und der Flotte rühmt. Dann wurde nachträglich ein zweites Epigramm hinzugefügt, das den früheren Sieg der Athener bei Marathon eigens hervorhebt. Im ersten Epigramm geht es um die Rettung von ganz Griechenland – diese Leistung ist nicht zu überbieten. Trotzdem werden nachträglich die Marathonkämpfer gerühmt. Der Marathonsieg wurde von den späteren Siegen also nicht überschattet (auch nicht von dem Sieg am Eurymedon, vor der Haustür der Perser), sondern gerade im Nachhinein als vorbildliches Verdienst gewürdigt, und zwar nicht nur im Interesse der Personalpolitik des Kimon¹⁵⁰.

¹⁴¹ Mit dem »Schutzwall« ist nicht so eindeutig das attische Bürgerheer gemeint, wie A. P. Matthaiou in einem Vortrag 1995 meinte (angegeben bei Rausch [1999] 237). Bei Aischyl. Pers. 349 (von Matthaiou zum Vergleich herangezogen) heißt es sinngemäß, solange die Männer existieren, ist der Schutzwall sicher.

¹⁴² Aristoph. Georgoi: R. Kassel – C. Austin (Hrsg.), *Poetae Comici Graeci* III 2 (1984) 83 fr. 112; Rausch (1999) 237.

¹⁴³ s. die Bedenken von Barron (1990), s. o. Anm. 128.

¹⁴⁴ Peek (Anm. 128) 305 f. meinte, es könnten auch Reiter gemeint sein; s. dazu Anm. 135. Der Bezug auf eine »Insel« (Z. 2) ist hingegen nicht eindeutig. Peek a. O. 306 ff.: Bezug auf Salamis und Plataiai. – Anders: Stupperich (1977) 209; Clairmont (1983) 102 Nr. 7b (Ägina).

¹⁴⁵ Es wurde angenommen, dieses zweite Epigramm sei die Kopie eines älteren, auf einem von den Persern zerstörten Monument, s. dazu Chaniotis (Anm. 106) 245. 274 ff.; Di Cesare (Anm. 56) 31 vertritt die Hypothese, die Hinzufügung des zweiten Epigramms gehe auf Kimon zurück.

¹⁴⁶ Meritt (1956) 278; Gauer (1968) 15; Clairmont (1983) 110; Siewert (1992) 14 f.; T. Hölscher in: Boedeker – Raaflaub (1998) 165; Hölscher (Anm. 28) 92; Welwei (1999) 38; – IG I³ 503/4: Theseion? – Jacoby (Anm. 92) 167 ff.; Barron (1990) 134 f. Anm. 10 (Agora oder Akropolis).

¹⁴⁷ So (vor Meritts Ergänzung von A I): Oliver (Anm. 127) 487 ff.; J. H. Oliver, *AJA* 44, 1940, 483; A. E. Raubitschek, *AJA* 44, 1940, 56 f. (für die bei Marathon Gefallenen); Gomme (Anm. 136) 99; Stupperich (1977) 209 ff. (Staatsgrab von 480 v. Chr.); Rausch (1999) 234 ff. 241. – Welwei (Anm. 24) 300 ff. bemerkte zu Recht, dass im erhaltenen Text nichts auf ein Grabdenkmal schließen lässt; so auch: Meiggs – Lewis (1989) 57 zu Nr. 26; Page (Anm. 126) 220; IG I³ 503/4. Aufgrund des Neufundes (Block C) hält Gehrke (2003) 30 Anm. 5 die Texte für Grabepigramme. Goette – Weber (2004) 83. 89 f.: Kopie des Grabmonuments beim Soros von Marathon (Paus. 1, 32, 2 überliefert Stelen mit Gefallenendenken); dagegen spricht die Errichtung anlässlich der Siege von 480/79 v. Chr.

¹⁴⁸ D. W. Bradeen, *Hesperia* 36, 1967, 324 f.; Clairmont (1983) 62 f. – Zu attischen Gefallenendenken: Clairmont (1983) 46 ff.; Pritchett (Anm. 9) 139 ff. (die frühesten stammen vom Anfang des 5. Jhs. v. Chr., s. Clairmont [1983] 50. 89 f. Nr. 3; Pritchett a. O. 165 f.).

¹⁴⁹ Bradeen (Anm. 148) 324 f. Taf. 70d; F. Willemsen, *AM* 92, 1977, 117 ff. Abb. 6; Clairmont (1983) 62 Taf. 3c.

¹⁵⁰ Die Monumente werden manchmal zu einseitig im Sinne einer 'Parteipolitik' interpretiert. Mit den Perserepigrammen war nicht beabsichtigt, die Rettung der Stadt (durch Miltiades) gegen ihre Preisgabe (durch Themistokles) auszuspielen und Themistokles' Flottenpolitik während des zweiten Perserfeldzuges zu kritisieren, wie Amandry (1960) 6 ff. meinte, der für die Hinzufügung des



18 London, British Museum: Westfries des Tempels der Athena Nike, Athen (Block i)

Es fällt auf, dass beide Perserepigramme dieselben Zeitebenen ansprechen wie die Inschriften auf den Eion-Hermen¹⁵¹. Aus einem gegenwärtigen Anlass wird die »Arete« anonymer Männer gerühmt. Diese Arete sichert ihnen auch in Zukunft Ruhm und Vorbildfunktion für die Nachfahren; bereits in der Vergangenheit haben Athener heldenhaften Mut bewiesen. Das zweite, auf Marathon bezogene Epigramm stellt die aktuellen Verdienste in eine Tradition. Hinsichtlich ihrer Tragweite sind die im ersten Epigramm genannten Siege zu Land und zur See bedeutsamer, das wird deutlich gesagt. Darum geht es aber nicht. Es geht nicht um das Akzidentielle, sondern das Grundsätzliche, nicht um die erbrachte Leistung, sondern um die aktivierbare, wiederholbare Komponente dieser Leistung: Arete, Mut, Einsatzbereitschaft.

Die Perserepigramme zeigen, dass der Sieg bei Marathon das leisten konnte, was man – auch danach, während des gesamten 5. Jahrhunderts v. Chr. – vom Mythos erwartete. Die Gemälde in der Stoa Poikile führen vor Augen, wie dies funktionierte. Man kann die Kombination des Marathongemäldes mit den Bildern der attischen Amazonomachie und des Sieges über Troja so verstehen, dass die Mythenbilder dem Abwehrkampf gegen die Perser Sinn gaben und den Erfolg gewissermaßen dadurch begründeten, dass sie die Vorbilder präsentierten, an denen man sich orientieren sollte (und Erfolg hatte, wenn man es tat). Man kann es auch so sehen, dass die historische Schlacht durch diese Einbindung überhöht wurde¹⁵². Es ist aber auch nicht zu übersehen, dass die gezeigten Taten (der mythischen Vorfahren wie auch der Marathonkämpfer) gemeinsam die Vorbilder für spätere Zeiten sind. Neben den Mythenbildern und dem Marathongemälde war auch die Schlacht von Oinoe dargestellt, d. h., die Marathonomachoi waren als Vorbilder für die zeitgenössischen Kämpfer gegen die Spartaner unmittelbar fassbar. Und sie wirkten weiterhin: In den 20er Jahren des 5. Jahrhunderts v. Chr. stellten die Sieger von Skione und Sphakteria Beuteschilde in der Stoa Poikile aus¹⁵³.

zweiten Epigramms Kimon verantwortlich machen wollte. Mit Kimon verbanden die Aufstellung auch: Hiller von Gaertringen (Anm. 136:1936) 294; Peek (Anm. 136) 498; Meiggs – Lewis (1989) 57 Nr. 26 (vielleicht auf Kimon zurückzuführen). s. dazu Welwei (Anm. 24) 303 ff.; Stupperich (1977) 211; Welwei (1999) 38. – Es greift auch zu kurz, wenn Francis (1990) 86 den Auftrag für das Marathongemälde in der Stoa Poikile mit der Absicht verbindet, den Ruhm des Themistokles als Sieger von Salamis zu schmälern.

¹⁵¹ Meritt (1956) 273 f. meinte, das Epigramm A I (seiner Meinung nach auf Marathon bezogen) habe den Text der Eion-Hermen »inspiriert«. Einen engen Zusammenhang beider Monumente sieht auch Welwei (Anm. 24) 304 f.

¹⁵² H.-J. Gehrke, *Saeculum* 45, 1994, 248.

¹⁵³ Paus. 1, 15, 4; Hölscher (1973) 77. – Auch die Halle der Athener in Delphi nahm Beuteweihungen aus dem Peloponnesischen Krieg auf, s. o. Anm. 33.

Das erklärt aber noch nicht, wieso gerade der Sieg bei Marathon zum Inbegriff der athenischen Arete im Perserkampf stilisiert wurde und das bevorzugte Thema der Kommemoration war. Gewiss, er war der erste Sieg gegen die Perser gewesen, und er war der Sieg Athens¹⁵⁴! Die Athener begründeten mit dieser Aristie einen Führungsanspruch, den sie bereits in den Perserkriegen selbst geltend machten: Als es bei der Truppenaufstellung vor der Schlacht von Plataiai darum ging, wer den ehrenvollsten Platz nach den Spartaner bekommen sollte, berief sich Athen auf den Erfolg von Marathon – als letztes Glied in einer Kette von Verdiensten, die bis in die Zeit der Herakliden, des Zugs der Sieben gegen Theben und des Trojanischen Krieges zurückreichte¹⁵⁵. Der Sieg bei Marathon erstrahlte aber vor allem nach den Perserkriegen in hellem Licht – die Seesiege nicht. Eine Generation nach der Schlacht wurde er in Denkmälern gerühmt (Marathongemälde, Weihgeschenk in Delphi, Tropaion in der Ebene von Marathon). Im späten 5. Jahrhundert v. Chr. galten die Marathonomachoi als die Helden der Perserkriege schlechthin¹⁵⁶. Marathon war zum ‘Mythos’ geworden.

Die Frage nach den Gründen für den Verzicht auf Seesiegthematik im klassischen Athen verschärft sich: Wenn die Marathonschlacht zum Mythos werden konnte, wieso gilt dies nicht für die Seesiege?

Vergegenwärtigen wir uns anhand von Bildern die unterschiedliche Kampfsituation im Feld (wie in Marathon) und zur See (wie bei Salamis) und stellen wir einer beliebigen Kampfdarstellung des 5. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 18)¹⁵⁷ eine der seltenen Darstellungen eines Schiffes mit Rudermansschaft aus klassischer Zeit



19 Athen, Akropolismuseum 1339: Fragment eines Weihreliefs (sog. Relief Lenormant)

¹⁵⁴ Hdt. 9, 27; Thuk. 1, 73; 6, 83, 2; vgl. Plat. Mx. 240d (die ersten Tropaia über die Barbaren). Bei Plat. Mx. 240e ist der Sieg von Marathon der Vater aller Siege in den Perserkriegen, die Marathonomachoi werden als die Väter der Freiheit gefeiert, die Sieger in den späteren Perserkriegen als die Schüler der Marathonomachoi bezeichnet. Zu dieser (den Anteil der Plataiaier vernachlässigenden) Sicht s. B. Wilke in: Gehrke – Möller (Anm. 115) 246 ff.; vgl. Hölkeskamp (2001) 347 in Bezug auf den attischen Anspruch, Vorkämpferin für alle Griechen gewesen zu sein: »Gerade mit der Aufwertung von Marathon konnte dieser Anspruch zur historischen Begründung und Legitimation des athenischen Anspruchs auf Vorrang und politisch-militärische Hegemonie werden.« Besonders im Peloponnesischen Krieg, als Sparta der Gegner war, wurde es wichtig, der alleinige Sieger gewesen zu sein, s. Gehrke (2003) 22, 24. – Zu Flashar (1996) 67 (Marathon als der erste deutliche Erfolg der Griechen über die Barbaren) ist zu sagen: Es war der Sieg der Athener!

¹⁵⁵ Hdt. 9, 27 (vgl. Hdt. 6, 109, Rede des Miltiades vor der Schlacht bei Marathon); Kierdorf (Anm. 3) 97 ff.; Gehrke (Anm. 152) 244 f.; Flashar (1996) 68. – Es ist freilich möglich, dass Herodot hier selbst dem ‘Mythos Marathon’ erliegt. Die frühesten Zeugnisse für die – von Herodot im selben Zusammenhang (Hdt. 9, 27) genannte – attische Amazonomachie stammen aus dem 2. Viertel des 5. Jhs., s. Anm. 61. Andererseits ist es durchaus glaubhaft, dass die Athener im Jahre 479 v. Chr. mit ihrem Verdienst von 490 v. Chr. argumentierten.

¹⁵⁶ Marathon und Salamis: Aristoph. Equ. 781–785; Vesp. 1077–1100; Marathon als Verpflichtung: Aristoph. Equ. 1334; Vesp. 711; Lys. 285; Marathon als Großtat der Greise: Aristoph. Ach. 692–699; Nub. 986; Aristoph. fr. (bei Athen. 3, 111a) und öfter. Zum Topos der Marathonomachoi bei Aristophanes s. V. Ehrenberg, Aristophanes und das Volk von Athen (1968) 299 ff.; N. Loraux, The Invention of Athens (1986) 155 ff.; Flashar (1996) 70; Hölkeskamp (2001) 349 mit Anm. 107; Gehrke (2003) 23. – vgl. Plat. Mx. 240d: Die höchste Anerkennung gebührt den Marathonkämpfern.

¹⁵⁷ Etwa auf den Perservasen (s. Anm. 49), den Reliefs im Demosion Sema oder am Nike-Tempel. Demosion Sema: s. u. Anm. 183; Nike-Tempel (Abb. 18): Felten (Anm. 121) 118 ff. Taf. 34–37, 47; E. B. Harrison in: Buitron-Oliver (Anm. 47) 109 ff. Abb. 9–22; Trianti (Anm. 107) 370 ff. Abb. 394–400.



20 Rekonstruktion der Position eines Ruderers im Schiffsbauch (Morrison – Coates)

gegenüber: Das sog. Relief Lenormant aus der Zeit um 400 v. Chr. (Abb. 19)¹⁵⁸ zeigt zwar keinen Kriegseinsatz, das ist aber für den folgenden Vergleich zweitrangig. Mir kommt es auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Situation eines Fußsoldaten und der eines Ruderers an. Kampfszenen des 5. Jahrhunderts v. Chr. bestehen aus Zweiergruppen oder Kleingruppen mit unterschiedlich agierenden Teilnehmern; die Schiffsmannschaft hingegen erscheint als gleichförmiges Kollektiv. Den unterschiedlichen Bildern entspricht ein Unterschied in der Realität des 5. Jahrhunderts v. Chr. Ein prinzipieller Unterschied zwischen einer Feld- und einer Seeschlacht ist der, dass dem Kämpfer im Felde Raum für individuelle Entscheidungen und Aktionen bleibt, eben dies für die Masse der Teilnehmer an einer Seeschlacht, nämlich die Ruderer, aber gerade nicht gilt.

Nach allem, was wir über das Heer und seinen Einsatz in Feldschlachten in klassischer Zeit wissen, spielte Taktik eine geringe Rolle, und das ist bei den *ad hoc* aufgebauten Bürgerheeren mit ihren nichtprofessionellen Befehlshabern auch nicht verwunderlich. Zwar agierten alle Teilnehmer an einer Schlacht unter Kommandanten und im Verband, Hopliten und Ruderer hatten aber einen anderen Aktionsrahmen. In einer Feldschlacht blieb sozusagen notgedrungen Spielraum für individuelle Entscheidungen und Aktionen¹⁵⁹. Wenn die Kampfszenen in den Bildern der klassischen

Zeit das Geschehen in Einzel- und Kleingruppenkämpfe auflösen, so hat das einen realen Hintergrund¹⁶⁰.

Die Ruderer in der Flotte waren ebenfalls keine gedrillten Berufssoldaten, sie kämpften aber unter grundsätzlich anderen Bedingungen als ihre Mitbürger im Heer: Die Hopliten waren die Protagonisten des Kampfes, der Erfolg der Phalanx hing von der Bereitschaft und Fähigkeit des einzelnen Fußsoldaten ab, dem Gegner standzuhalten, auf seinen Angriff bestmöglich zu reagieren, anderen beizustehen etc.¹⁶¹. In der Seeschlacht waren die Schiffe die Protagonisten; sie waren die Waffen, die von den Mannschaften geführt und vom Kommandanten gelenkt wurden¹⁶². Der einzelne Ruderer erfüllte seinen Zweck nur im Gleichtakt mit den anderen Ruderern; er führte Befehle aus, deren Konsequenzen er teilweise nicht einmal sehen, geschweige denn in irgendeiner Weise beeinflussen konnte (Abb. 20)¹⁶³. Eigene Reaktionen und Initiativen der Ruderer waren nicht erwünscht und wären kontraproduktiv gewesen. Die Illusion eines persönlichen Verdienstes der Kampf-

¹⁵⁸ Morrison – Williams (Anm. 75) 170 ff. Taf. 23a. 24; Morrison – Coates (1990) 31 ff. Abb. 11. 13. 14; 156 ff.; Basch (Anm. 75) 279 ff. Abb. 598. 604. 608. 609. 612. 619. 620; Trianti (Anm. 107) 411. 414 Abb. 433. 434; Die griechische Klassik (Anm. 46) 262 f. Nr. 161 (A. Scholl); 695 ff. Nr. 550 (M. Hofter).

¹⁵⁹ s. z. B. Thuk 5, 70; V. D. Hanson in: Hanson (1991) 3 ff.; ders. in: ebenda S. XV: »hoplite commanders customarily exercised leadership only through example«. J. K. Anderson in: ebenda 28 f. zur 'Ausbildung'; E. L. Wheeler in: Hanson (1991) 121 ff. bes. 138 ff. 147 ff. zu den Anführern des Heeres; H. van Wees in: Chaniotis – Ducrey (Anm. 80) 71 f.; Hölscher (Anm. 49:2003) 4 ff.

¹⁶⁰ s. Hölscher (1973) 80 ff.; Hölscher (Anm. 49:1974) 81 f. zur Eigenart des griechischen Kampfbildes in klassischer Zeit, das Geschehen mit 'Blick auf den Einzelnen' zu präsentieren und zur Eigenart der Kampfweise in vorhellenistischer Zeit (unweigerliche Auflösung der Phalanx in Einzel- bzw. Kleingruppenkämpfen). Hölscher wendet sich gegen eine Interpretation der Bilder als »romantisierende Reminiszenz an homerische Kampfweise« (ebenda 81).

¹⁶¹ z. B. Hdt. 9, 53 ff.; vgl. Aristoph. Vesp. 1081–1083. Hölscher (1973) 82 ff.; T. Hölscher in: ders. – R. Lauter (Hrsg.), Formen der Kunst und Formen des Lebens (1995) 30 ff. (zum Verhältnis von dieser Erfahrung zur Raumauffassung in Bildern der klassischen Zeit); Grütter (1997) 118 zum Gemälde der Marathonschlacht in der Stoa Poikile (s. o.): »Ethos des Einzelkampfes«.

¹⁶² Zur Flottentaktik: Höckmann (Anm. 83) 14 f. 104 f. 125 f.; Morrison – Coates (1990) 126 f. 242 ff.; Morrison (Anm. 83) 196 ff.; Lazenby (1993) 196 f.; Bleicken (1995) 50 f. 151 ff.; B. S. Strauss in: Flensted-Jensen (Anm. 46) 315 ff.

¹⁶³ Sicht eines Thalainers (Ruderer im Schiffsbauch): Morrison – Coates (1990) 235 Abb. 65. Vgl. Aristoph. Ran. 1074. – B. S. Strauss in: Ober – Hedrick (1996) 317 ff. mit anderer Perspektive; seiner Meinung nach entwickelte sich aus diesem Zwang zur gemeinschaftlichen Aktion ein starkes Solidaritätsgefühl (s. dazu u. Anm. 177). »The need for cooperation« führt aber durchaus nicht unvermeidlich zu »some degree of fraternization« (wie Strauss a. O. 319 meint).

teilnehmer ist bei einer Seeschlacht nicht aufrecht zu halten – anders als in der Feldschlacht, in der der Hoplit auch als Angehöriger der Phalanx individuell auf einen Gegner reagieren muss¹⁶⁴.

Im Unterschied zum Hopliten, aber auch im Unterschied zu anderen Beteiligten an einer Feldschlacht, den Leichtbewaffneten und den Reitern, konnte der Ruderer seinen Körper, seinen Mut, seine Geistesgegenwart, Entschlossenheit und seine Reaktionsfähigkeit nicht individuell und nach eigenem Ermessen einsetzen¹⁶⁵. Die Situation des Ruderers, sowohl die akzidentielle im realen Kampfgeschehen wie auch die prinzipielle als Teil eines gemeinschaftlich und auf Anordnung agierenden Teams, steht folglich im Widerspruch zu der für den Polisbürger konstitutiven Situation. Dessen Erfahrung der Lebenswirklichkeit ist von Überschaubarkeit und der Möglichkeit individueller Einflussnahme geprägt. Gerade in der Flotte, die dem gesamten Demos die Beteiligung am Kriegsgeschehen und damit auch am Sieg bot, konnte das Grundprinzip der Bürgergemeinschaft nicht verwirklicht werden: die Freiheit, Entscheidungen im eigenen Interesse und in eigener Verantwortung zu treffen und durchzusetzen¹⁶⁶. Es liegt in der Natur der Sache, dass es sich hierbei um ein Ideal handelt, das an seine Grenzen stoßen musste, sobald divergierende Interessen aufeinander trafen. Als Ideal war es aber eine der die Bürgergemeinschaft verbindenden Klammern.

Im Athen klassischer Zeit ist in verschiedenen Lebensbereichen eine Fokussierung auf die handelnde Einzelperson – als Teil einer Gemeinschaft¹⁶⁷ – zu beobachten. Die Entscheidungsfreiheit und Verantwortung des Individuums ist bekanntlich das Grundthema des attischen Dramas. Die Bildsprache der klassischen Zeit ist am Individuum und seiner Perspektive orientiert, sowohl hinsichtlich der Darstellung von Aktionen im Bild selbst wie auch hinsichtlich des Verhältnisses von Betrachter zum Bildwerk. Massenszenen fehlen in klassischer Zeit, anstelle von Auftritten der Phalanx werden Kampfszenen generell in Kleingruppen aufgeteilt¹⁶⁸. Eben durch diese auf den Aktionsrahmen des Individuums abgestimmte Darstellungsweise werden die Betrachter direkt angesprochen; ihnen wird eine Parteinahme nahe gelegt¹⁶⁹. Insofern ist es nur folgerichtig, dass man in Bildern, die zur Nachahmung aufriefen, an den Einzelnen und nicht an das Kollektiv appellierte.

Der englische Althistoriker J. F. Lazenby untersuchte die Perserkriege unter militärhistorischen Gesichtspunkten, um zu ergründen, wieso eigentlich die Griechen siegen konnten. Und er kam, mit ganz anderen Zielen und Methoden als ich, zu dem Ergebnis, dass der einzige Faktor, in dem die Griechen tatsächlich ihren Gegnern überlegen waren, ihre Erfahrung im improvisierten Kampf Mann gegen Mann in der Feldschlacht war¹⁷⁰. Unabhängig davon, ob das auch den griechischen Befehlshabern in den Perserkriegen bewusst war, ist davon auszugehen, dass man im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. auch nach den Erfolgen zur See mehr Vertrauen in die Gestaltungsmöglichkeiten einer Feldschlacht hatte als in die einer Seeschlacht.

Es wird also nicht am Fehlen von Darstellungskonventionen, am Mangel an mythischen Vorbildern oder an der Fixierung auf die Profilierungsmöglichkeiten der höheren Vermögensklassen gelegen haben, wenn die Flotte nicht thematisiert wurde, sondern an der Diskrepanz zwischen dem Ideal des verantwortungsbewusst handelnden Bürgers, auf dem das attische Staatswesen beruhte, und der Realität des Befehle ausführenden Ruderers¹⁷¹. Die traditionellen Werte von Arete, Tapferkeit, Einsatzbereitschaft ließen sich zwar verbal auf

¹⁶⁴ Die Vorstellung einer »individual virtue which only land-fighting can show« ist eben nicht nur »the epic conception«, wie A. Momigliano, CIR 58, 1944, 7 meint. Vgl. Ch. Meier, Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte (1993) 255 zum Ereignis von Marathon: »... es war, so groß auch der persönliche Anteil des Miltiades am Erfolg gewesen ist, in weit höherem Maße als etwa Salamis das Werk aller Beteiligten.«

¹⁶⁵ Hölscher (Anm. 49:2003) 7 f. weist darauf hin, dass nur in den Zeiten, in denen athletisches Training der Bürger militärisch relevant war (in Archaik und Klassik), Krieger auch nackt dargestellt wurden; ebenda 11 ff. zum Ideal des Kriegers.

¹⁶⁶ Zum Begriff der 'Freiheit' in Bezug auf die Polis und ihre Institutionen s. Raaflaub (Anm. 86) passim; zuletzt: K. Raaflaub in: K.-J. Hölkeskamp u. a. (Hrsg.), Sinn (in) der Antike (2003) 61 ff. (Freiheit im 5. Jh. v. Chr.). Für die Vorstellung der persönlichen Freiheit im Sinne von Entscheidungsfreiheit bieten das attische Drama und die Bilderwelt die besten Belege, s. Anm. 160. 168 f.

¹⁶⁷ Zur unterschiedlichen Sicht des Verdienstes um einen Sieg im 5. Jh. v. Chr. (Sieg der Gemeinschaft) und im 4. Jh. v. Chr. (Sieg der Anführer) s. E. L. Wheeler in: Hanson (1991) 138 f.; Krumeich (Anm. 56) 49 ff. (zu Demosth. or. 23,198). – Im 4. Jh. v. Chr. wurden auch Miltiades und Themistokles als 'die' Sieger präsentiert, s. Krumeich (1997) 85 f. 234; Despinis (Anm. 122) 110.

¹⁶⁸ s. Hölscher (1973) 54 mit Anm. 214; S. 66. 79 ff. zum Marathongemälde; vgl. o. mit Anm. 160.

¹⁶⁹ De Angelis (1996) 166 f. (zu den Kampfszenen des Nikefrieses): »... i combattenti sono ... impegnati in monomachie (che esaltano l'arete individuale).«

¹⁷⁰ Lazenby (1993) 248 ff. bes. 249.

¹⁷¹ Wie problematisch das 'Gehorchen' in einer auf Gleichheit ausgerichteten Gesellschaft war, zeigt die ausdrückliche Thematisierung des Gehorsams gegenüber den Amtsträgern und den Gesetzen in der Leichenrede des Perikles (Thuk. 2, 37, 3: ἀκρόασις, »Hören auf«); K. Raaflaub in: Hölkeskamp (Anm. 166) 64.

die neuen Gegebenheiten übertragen, nicht aber glaubhaft in Bilder umsetzen. Die Marathonschlacht konnte, wie mythische Kampfgeschehen auch, als Anhäufung von Einzelkämpfen dargestellt werden. Eine auf den Einsatz der Einzelperson abhebende Veranschaulichung einer Seeschlacht ist hingegen nicht möglich; hier kam es nicht auf Arete, sondern auf Techne an¹⁷².

Was die Vorliebe für Überschaubarkeit und Anschaulichkeit betrifft, so sei an eine symptomatische Inkonsistenz erinnert. Auf den Seesieg von Salamis erfolgte eine Reaktion nach dem Muster der Reaktionen auf Landsiege: Pausanias sah auf Salamis ein Tropaion für den Sieg der Griechen; es muss sich also um ein dauerhaftes Monument gehandelt haben¹⁷³. Die Errichtung eines Tropaions als Beweis für die Flucht und damit die Niederlage des Gegners macht aber nur bei einer Feldschlacht, als Markierung des Wendepunkts, einen Sinn. Für einen Seesieg ist es nicht sachgerecht. Die Taktik der Flottenschlacht klassischer Zeit bestand im Durchbruch durch die feindlichen Linien oder in der Einkesselung der gegnerischen Schiffe. Der Durchbruch zielte darauf ab, die Schiffe des Gegners zu rammen oder ihnen die Ruder wegzureißen, um sie manövrierunfähig zu machen; bei der Einkesselung wurde die Manövrierunfähigkeit dadurch erreicht, dass die eingeschlossenen Schiffe sich gegenseitig behinderten¹⁷⁴. Es gab also keinen 'Wendepunkt'.

Auch wenn das Tropaion mithilfe seiner Bestandteile zu erkennen gegeben haben wird, dass es ein Siegesmal für eine Seeschlacht war¹⁷⁵, so konnte es gerade das nicht leisten, was die eigentliche Zweckbestimmung eines Tropaions war: Es konnte nicht zeigen, an welcher Stelle der Feind besiegt worden war. Es konnte nicht einmal den genauen Ort des Geschehens markieren. Es war also von einem Zeugen des Sieges zu einem Denkmal, einem Mnema, geworden, das an beliebiger Stelle hätte platziert werden können. Wenn man sich dennoch zur Errichtung eines Tropaions entschloss, so zeugt dieses beharrliche Festhalten an bewährten Handlungsmustern von einem tief verwurzelten Bedürfnis nach Anschaulichkeit, nach einem sichtbaren, greifbaren, überzeugenden 'Beweis' für den Sieg¹⁷⁶. Diesem Bedürfnis wurde entsprochen, obwohl es bei der geschilderten Flottentaktik keinen solchen Beweis geben konnte, die traditionelle Bildform also ihren Zweck nicht erfüllte.

Der Sieg von Marathon wurde zum Inbegriff der Siege über die Perser, weil¹⁷⁷ er ein Sieg des Heeres gewesen war. Der Verzicht auf Bilder, die die Flotte, die Ruderer und die Seesiege feierten, beweist, dass sich die Athener im 5. Jahrhundert v. Chr. weiterhin als eine Gemeinschaft von Hoplitern verstanden¹⁷⁸ – obwohl die Realität eine andere war: Die Hoplitern bildeten keine Einheit, weder in taktischer noch in sozialer Hinsicht¹⁷⁹, und sie waren in quantitativer Hinsicht nicht repräsentativ für die wehrfähige Bevölkerung¹⁸⁰. Die Vorstellung von 'Männlichkeit' blieb jedoch vom Hopliten (und vom Reiter) bestimmt¹⁸¹. Die Bilder zeigen

¹⁷² s. Thuk. 1, 142, 6–9; Vidal-Naquet (1989) 96 f. 100; B. S. Strauss in: Flensted-Jensen (Anm. 46) 316.

¹⁷³ s. o. Anm. 125.

¹⁷⁴ s. o. Anm. 162.

¹⁷⁵ Hdt. 8, 96, 2 überliefert, dass nach der Seeschlacht bei Salamis Schiffstrümmern an die attische Küste südlich von Phaleron gespült wurden. Müller (Anm. 43) 648 f.; vgl. Morrison – Coates (1990) 145.

¹⁷⁶ vgl. o. Anm. 12.

¹⁷⁷ Nicht obwohl! Flashar (1996) 69 f. sieht in der Tatsache, dass der Sieg von der von ihm aristokratisch genannten Hoplitenphalanx errungen wurde, einen Grund für eine angeblich erst gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. aufkommende 'Mythisierung' von Marathon. Für Vidal-Naquet (1989) 258 ff. sind 'parteipolitische' Interessen ausschlaggebend (Glorifizierung der Marathonschlacht im Interesse Kimons, Herabsetzung der Seesiege); s. dagegen Gehrke (2003) 20 ff. mit differenzierter Analyse dieser gleich nach der Schlacht einsetzenden 'Mythisierung'.

¹⁷⁸ Wenn die Gewissheit der eigenen Bedeutung und der gemeinsame Dienst in der Flotte tatsächlich zu starkem Selbstbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl der Ruderer geführt hätten, wie B. S. Strauss in: Ober – Hedrick (1996) 313 ff. postuliert, dann führte dieses jedenfalls nicht zur Entwicklung einer Identität als Ruderer (bzw. einer »thetic ideology«, so Strauss a. O. 320) und äußerte sich nicht in der Bilderwelt.

¹⁷⁹ Vidal-Naquet (1989) 87 ff. Zur Situation im Felde s. o. mit Anm. 159. Zu den realen Unterschieden im Einkommen und sozialen Status s. H. van Wees in: Bekker-Nielsen – Hannestad (Anm. 85) 45 ff. Das Image des Hopliten ist eine andere Sache.

¹⁸⁰ s. o. mit Anm. 84.

¹⁸¹ s. z. B. Eur. Med. 250 f.; Aristoph. Vesp. 1060–1063; Lys. 589 f. V. D. Hanson in: Ober – Hedrick (1996) 289 ff. (zur 'Ideologie' des Hopliten); P. Cartledge in: L. Foxhall – J. Salmon (Hrsg.), When Men were Men (1998) 55. 61 ff.; B. S. Strauss in: van Wees (Anm. 83) 261 ff. (er sieht das Phänomen zu stark unter dem Aspekt des Klassengegensatzes: »... the Athenian Bourbons, it seems, could not bring themselves to look at pictures of ships or rowers – those symbols of the power of the masses«, ebenda 266 f.). – Anders Bleicken (1995) 50: »... die größte und folgenreichste Schlacht dieses Jahrhunderts, Salamis, hob das Ansehen des Ruderers so weit, dass man in ihm einen Kämpfer zu sehen vermochte.« Für Thukydides gilt dies jedenfalls nicht, s. Strauss a. O. 274 f., z. B. Thuk. 8, 72, 2 (ναυτικός ὄχλος).

das noch prägnanter als die Texte von Historikern und Dichtern¹⁸². Den größten Teil des Parthenonfrieses nehmen Reiter und Apobaten, d. h. Hopliten im Wettkampf ein¹⁸³. Die figürlichen Darstellungen des 5. Jahrhunderts v. Chr., die auf Monumente im Demosion Sema bezogen werden können, präsentieren Fußsoldaten oder Reiter¹⁸⁴, und die privaten Grabdenkmäler des 5. Jahrhunderts v. Chr. weisen zwar viele Krieger auf, aber nur in Ausnahmefällen Seeleute¹⁸⁵. Selbst die Eponymoi der Häfen von Phaleron und Mounichia erscheinen im Bild als gerüstete Krieger, im Kampf gegen die in Attika eingefallenen Amazonen (auf attischen Vasen der Zeit von ca. 450 – ca. 420 v. Chr.)¹⁸⁶. Es wurde also nicht nur Marathon zum Mythos. Wenn aber die aktuellen Gegebenheiten – Athen als Seemacht – thematisiert wurden, dann geschah dies mit traditionellen Bildern¹⁸⁷.

Was lässt sich also abschließend dazu sagen, dass die Erfolge der attischen Flotte in den Perserkriegen in offiziellen Bildern nicht vorkamen?

Als Vermittler dieser Erfolge wären Beuteanatheme, Ehrendenkmäler und die Bauplastik in Frage gekommen. In ihrer Gestaltung konnten die Beuteanatheme, die in erster Linie Danksagungen an die Götter waren, denselben Zweck verfolgen wie die Ehrendenkmäler, d. h. die Sieger rühmen. Dieses Rühmen der Tugenden und Eigenschaften der Sieger erfolgte, wie die Inschriften der Eion-Hermen und die Perserepigramme lehren, in der Absicht, die Nachfahren dazu aufzufordern, es denen gleichzutun, die diese Tugenden und Eigenschaften unter Beweis gestellt hatten. Attische Siegesdenkmäler zielten darauf ab, aktuelle Leistungen in eine Tradition zu stellen und diese zu perpetuieren. Als Seemacht hatte Athen keine Tradition, und die traditionellen Werte, die beschworen wurden, waren für die Gegebenheiten des Seekriegs nicht relevant.

Die nach der Schlacht von Salamis dedizierten Weihgeschenke, die tatsächlich den Seesieg thematisierten, waren mit einem anderen Anspruch oder unter anderen Voraussetzungen in Auftrag gegeben worden. Der Koloss des Apollon mit Aphlaston in Delphi war eben wegen der für den Gott ungewöhnlichen Ikonographie auf den Anlass der Weihung festgelegt. Das war sinnvoll, denn er war ein Weihgeschenk von Poleis, deren Allianz ephemere und zweckgebunden war. Mit dem Dank an die Gottheit war der Zweck erfüllt. Der Mast mit den goldenen Sternen, den die Ägineten in Delphi aufstellten, entsprach hingegen der Tradition und dem Interesse dieser Polis: Ägina war als Insel auf seine Flotte angewiesen, es hatte bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. eine Kriegsflotte besessen (wie auch Korinth, Samos und Milet)¹⁸⁸. Ein Monument, das einen militärischen Erfolg zur See als solchen thematisierte, war ein für die äginetischen Seefahrer passendes Weih-

¹⁸² s. o. Anm. 2. H. van Wees in: Chaniotis – Ducrey (Anm. 80) 66 f. zur Überbewertung der Rolle der Hopliten bei Autoren des 5. Jhs. v. Chr.

¹⁸³ Zum Parthenonfries s. o. Anm. 47. B. S. Strauss in: Ober – Hedrick (1996) 321 (bezweifelt die Relevanz dieser Auswahl für das Selbstverständnis der Athener); L. Maurizio in: Boedeker – Raaflaub (1998) 308 zum Fehlen der Theten: Hätte man sie im Fries den Hopliten und Reitern gleichgestellt, hätte man damit »heroic ideals« (die Bürger als Hopliten und Reiter) geopfert; hätte man sie »in an ... inferior position« dargestellt (wie immer L. Maurizio sich das vorstellt), hätte das gegen das Prinzip der Gleichheit der Bürger verstoßen. Letzteres (eine Abgrenzung der Zensusklassen) entspricht generell nicht der Intention von Bildern, die in Athen in öffentlichem Auftrag entstanden. Der Verzicht auf die Darstellung nicht von Theten als solchen, sondern von Ruderern und der Flotte insgesamt zeigt, was unter »heroic ideals« zu verstehen war – und was nicht.

¹⁸⁴ Stupperich (1977) 16 ff.; Clairmont (1983) 209 ff. Taf. 2. 3b; Stupperich (1994) 93 ff.; R. Krumeich in: Die griechische Klassik (Anm. 46) 215 Abb. 5. – Zur Absenz von Seeleuten: Stupperich (1994) 97. Es ist sogar bezweifelt worden, dass Seeleute in die Gefallenenlisten aufgenommen wurden, s. dazu zuletzt: B. S. Strauss in: van Wees (Anm. 83) 261 ff. 264 ff.

¹⁸⁵ Stupperich (1977) 182 ff. 194; Stupperich (1994) 97 f. Abb. 6; J. Bergemann, Demos und Thanatos (1997) 63 f. 79 f. mit Anm. 101; B. S. Strauss in: van Wees (Anm. 83) 262 ff. Abb. 1 (= W. Ch. Clairmont, Classical Attic Tombstones [1993] 1.330).

¹⁸⁶ Mounichos ist ein Enkel des Theseus. Gemeinsam mit Phaleros (und Theseus!): Lekythos Neapel (um 420 v. Chr.): ARV² 1174, 6; LIMC I (1984) 602 Nr. 243 mit Abb. s. v. Amazones (P. Devambez); Hölscher (1988) 144 Abb. 11 (»das gegenwärtige Athen mit seiner Seemacht«); LIMC VI (1992) 656 Nr. 1 s. v. Mounichos (L. Paleocrassa); LIMC VII (1994) 361 Nr. 6 s. v. Phaleros (A. Kauffmann-Samaras). – Phaleros als Amazonenkämpfer, ohne Mounichos: ARV² 1030, 30 (um 450 v. Chr.): Kauffmann-Samaras a. O. 361 Nr. 4 mit Abb.; ARV² 1248, 9 (um 420 v. Chr.); ebenda 361 Nr. 5. – Vgl. Phaleros in einer Abschiedsszene an der Seite der Theseussöhne: ebenda 361 Nr. 3.

¹⁸⁷ E. D. Francis sah in Gigantomachiedarstellungen auf attischen Vasen des Brygos-Malers (ARV² 370, 10) und seines Umkreises (ARV² 417, 1) den Ausdruck attischen Stolzes auf die Siege bei Salamis und Plataiai: Poseidon wird prominent als Sieger über die Giganten präsentiert, Selene im Tondo könne auf die von Herodot überlieferte Sonnenfinsternis verweisen, die die Spartaner davon abhielt, sich zum Isthmos zurückzuziehen. Francis (1990) 40 ff. Abb. 15–18. Man mag dies im konkreten Fall für weit hergeholt halten, das Phänomen als solches (Sicht des Mythos im Lichte rezenter Ereignisse) ist nicht zu bestreiten (s. o. zur attischen Amazonomachie; s. Castriota [1992] 96).

¹⁸⁸ Bleicken (1995) 151; vgl. Hdt. 5, 83.

geschenk¹⁸⁹. Gleichzeitig hob es auf den Beistand der Götter zur See ab und war insofern ein über das aktuelle Ereignis hinaus gültiges Bild.

Für die Athener als ganz junge Flottenmacht hätte die Wahl einer Götterstatue mit Schiffstrophäe wie auch eines Bildes göttlichen Beistands zur See das Weihgeschenk auf das der Weihung zugrunde liegende Ereignis eingeschränkt. Aus der Gestaltung der tatsächlich erfolgten Beuteanatheme erfahren wir aber, dass es den Athenern bei ihren Bildern gerade auf nicht zeitgebundene, ephemere Aussagen ankam, sondern auf paradigmatische, ewig gültige – gerade nicht auf das Spezifische, sondern auf das Allgemeine. In diesem Interesse war für ein Weihgeschenk ein Götterbild in traditioneller Ikonographie einem vorzuziehen, das (nur) auf den akzidentiellen Anlass der Weihung Bezug nahm.

Die Darstellungen von Kampfszenen mit Persern (s. Abb. 5) sollten auch keine bestimmten, historisch überlieferten Begebenheiten festhalten, sondern die Überlegenheit der Griechen über ihre Gegner. Die sog. Eurymedon-Vase¹⁹⁰ zeigt dies in einer drastischen Weise: Der Bildtypus erinnert an die Szenen der sog. Liebesverfolgung, in denen eine männliche Figur eine weibliche in sexueller Absicht verfolgt¹⁹¹. Der Zustand des Griechen und die Körperhaltung des Persers erinnern an die Darstellung heterosexuellen Geschlechtsverkehrs, in denen der Mann von hinten in die in gebückter Stellung stehende Frau eindringt¹⁹². Auf der Kanne wird also die Überlegenheit des Griechen über den Perser dadurch gezeigt, dass der Grieche über den Perser verfügen kann, und dass der Perser sich wie ein Weib verhält. Anstelle einer akzidentiellen militärischen Überlegenheit im Kampf wird hier eine grundsätzliche, im Ethos der Gegner begründete Überlegenheit demonstriert.

Das kontinuierliche Rühmen des Marathonsieges, die Perserepigramme und die Eion-Hermen zeigen, was an Geschichte interessant war und welche Funktion attische Geschichtsbilder in dieser Zeit hatten: Es war nicht ihr Ziel, das Einmalige des Geschehens festzuhalten, sondern die allgemeinen Bedingungen und Voraussetzungen für Erfolge zu propagieren, als Handlungsanweisungen für die Nachkommenden. Auf die Art des Sieges kam es nicht an. Historienbilder hatten appellativen Charakter. Damit zielten sie auf Individuen mit eigenständigem Aktionsspielraum als Adressaten ab. Wenn sie alle ansprechen sollten, durften sie die Ruderer nicht als solche thematisieren, denn in dieser Funktion fehlte den Ruderern die Möglichkeit zur Eigeninitiative.

Bei diesem Interesse bot es sich an, sich des Mythos zu bedienen. Der Mythos exemplifiziert Werte¹⁹³ und hilft, aktuelle Ereignisse als (vorerst) letztes Glied in einer langen Kette strukturell ähnlicher Ereignisse zu begreifen. Handlungen mythischer Figuren 'erklären' Geschichte¹⁹⁴, fordern zur Nachahmung auf oder schrecken ab. Sie sind immer relevant für die Gegenwart – oder, anders ausgedrückt, nur Mythen, die relevant sind, werden thematisiert, in Bildern präsentiert und tradiert.

Bilder des Mythos eigneten sich besonders für das Rühmen der eigenen Leistungen und für die Festschreibung der die Leistungen begründenden Werte und Handlungsmaximen, weil der Mythos diese Werte und Handlungsmaximen in einer offenkundigen Distanz präsentierte. Diese Distanz gewährleistete, dass sich die Betrachter die Aussagen der Mythenbilder durch Analogiebildung und Parallelisierung erschlossen. Eben dadurch aber wurden sie für jeden relevant. Die Überwindung der nach Attika eingedrungenen Amazonen konnte so beispielsweise als mythische Parallele zum Sieg bei Marathon, aber auch zu dem bei Salamis verstanden werden¹⁹⁵.

¹⁸⁹ Im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. hatten die Ägineten mit Eberköpfen versehene Schiffsvorderteile als Spolien geweiht, s. Hdt. 3, 59, 3.

¹⁹⁰ K. Schauenburg, AM 90, 1975, 97 ff. Taf. 25; K. J. Dover, Greek Homosexuality (1978) 111; T. Hölscher in: H. Flashar (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit der Antike (1990) 252 mit Anm. 40 Abb. 12a. b; E. Hall in: Rich – Shipley (Anm. 61) 108 ff. 111; Miller (1997) 13 Abb. 1. 2; B. A. Sparkes in: Molyneaux (Anm. 49) 144 f. Abb. 7.7; P. Cartledge in: Foxhall – Salmon (Anm. 181) 56 ff. Abb. 2.1; Die griechische Klassik (Anm. 46) 174 Nr. 71 mit Abb. (A. Scholl).

¹⁹¹ Zu diesem Bildtypus s. A. Stewart in: E. D. Reeder (Hrsg.), Pandora (Ausstellungskat. Baltimore 1995) 74 ff.

¹⁹² z. B. C. Reinsberg, Ehe, Hetärenum und Knabenliebe im antiken Griechenland (1989) 119. 129. 139 Abb. 64. 73b. 80.

¹⁹³ Castriota (1992) passim.

¹⁹⁴ Stähler (1992) 45.

¹⁹⁵ Als Parallele sei auf die Beobachtung von Castriota (1992) 29 verwiesen, der zufolge die Darstellung der persischen Gegner im Marathongemälde der Stoa Poikile nicht nur Herodots Sicht der Schlacht von Marathon, sondern auch seiner Sicht der Schlacht von Salamis entspricht.

Das Fehlen mythischer Seekriege kann nicht für das Fehlen entsprechender Bilder verantwortlich gemacht werden. Es kam gar nicht auf Vorbilder an, deren Handlungen im Einzelnen nachzuahmen wären, sondern auf Werte, die sich in bestimmten Mythen exemplifizierten. Es tat deren Vorbildhaftigkeit keinen Abbruch, dass sie nicht alle Bereiche der realen menschlichen Tätigkeiten (hier: nicht den der Flotte) abdeckten.

Man könnte noch einen weiteren Gesichtspunkt in Betracht ziehen: Indem Athen in der Pentekontaetie darauf verzichtete, seine spezielle Leistung, nämlich den Erfolg zur See, zu thematisieren, wich es auch der Gefahr von ungünstigen Aktualisierungen aus. In den Perserkriegen hatte es die Flotte zur Verteidigung gegen die Perser (und damit zum Wohle aller Griechen) eingesetzt; in der Pentekontaetie beruhte die Vormachtstellung Athens im Delisch-Attischen Seebund auf der Flotte und der Möglichkeit, sie eventuell auch gegen unwillige Bündner aufzubieten. Indem die Erinnerung an den in den Perserkriegen errungenen Ruhm entweder durch Reminiszenzen an die Landschlacht von Marathon oder durch Bilder des Mythos wachgerufen wurde, war sie völlig unanfechtbar.

Das eigentliche Thema der Geschichtsbilder Athens in klassischer Zeit ist die Arete. Damit konnten sie sowohl exklusiv als auch inklusiv verstanden werden. Einerseits sprachen sie direkt die Gruppe an, von der Leistung gefordert wurde (nämlich die der männlichen Vollbürger). Andererseits war dies keine Gruppe, die abgeschottet über oder neben den anderen Gruppen der Gesellschaft existierte. Arete war ein verbindliches Ideal für alle (lediglich die Umsetzung der Arete war unterschiedlich). Insofern schlossen die attischen Geschichtsbilder letzten Endes auch niemanden aus.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|----------------------------|--|
| Amandry (1960) | P. Amandry in: F. Eckstein (Hrsg.), <i>Theoria</i> . Festschrift W.-H. Schuchhardt (1960) 1 ff. |
| De Angelis (1996) | F. de Angelis, <i>La Battaglia di Marathon nella Stoa Poikile</i> , <i>AnnPisa</i> IV I 1, 1996, 119 ff. |
| Barron (1990) | J. Barron in: E. M. Craik (Hrsg.), 'Owls to Athens'. <i>Essays on Classical Subjects Presented to Sir Kenneth Dover</i> (1990) 133 ff. |
| Bleicken (1995) | J. Bleicken, <i>Die athenische Demokratie</i> ⁴ (1995). |
| Boedeker – Raaflaub (1998) | D. Boedeker – K. A. Raaflaub (Hrsg.), <i>Democracy, Empire and the Arts in Fifth-Century Athens</i> (1998). |
| Castriota (1992) | D. Castriota, <i>Myth, Ethos and Actuality. Official Art in Fifth-Century B.C. Athens</i> (1992). |
| Clairmont (1983) | Ch. W. Clairmont, <i>Patrios Nomos. Public burial in Athens during the 5th and 4th centuries B.C.</i> (1983). |
| Ellinghaus (1997) | Ch. Ellinghaus, <i>Aristokratische Leitbilder – Demokratische Leitbilder. Kampfdarstellungen auf athenischen Vasen in archaischer und frühklassischer Zeit</i> (1997). |
| Flashar (1996) | M. Flashar in: ders. u. a. (Hrsg.), <i>Retrospektive. Konzepte von Vergangenheit in der griechisch-römischen Antike</i> (1996) 63 ff. |
| Francis (1990) | E. D. Francis, <i>Image and Idea in Fifth-Century Greece. Art and Literature after the Persian Wars</i> (1990). |
| Gauer (1968) | W. Gauer, <i>Weihgeschenke aus den Perserkriegen</i> , 2. Beih. <i>IstMitt</i> (1968). |
| Gauer (1980) | W. Gauer in: F. Krinzinger u. a. (Hrsg.), <i>Forschungen und Funde. Festschrift B. Neutsch</i> (1980) 127 ff. |
| Gehrke (2003) | H.-J. Gehrke in: G. Krumeich – S. Brandt (Hrsg.), <i>Schlachtenmythen: Ereignis – Erzählung – Erinnerung</i> (2003) 19 ff. |
| Goette – Weber (2004) | H. R. Goette – Th. M. Weber, <i>Marathon</i> (2004). |
| Grütter (1997) | H. Th. Grütter in: W. Eder – K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), <i>Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland</i> (1997) 113 ff. |
| Hanson (1991) | V. D. Hanson (Hrsg.), <i>Hoplites: The Classical Greek Battle Experience</i> (1991). |
| Harrison (1996) | E. B. Harrison in: O. Palagia – J. J. Pollitt (Hrsg.), <i>Personal Style in Greek Sculpture</i> , <i>YaleClSt</i> 30, 1996, 16 ff. |
| Hölkeskamp (2001) | K.-J. Hölkeskamp in: D. Papenfuß – V. M. Strocka (Hrsg.), <i>Gab es das griechische Wunder?</i> (2001) 329 ff. |
| Hölscher (1973) | T. Hölscher, <i>Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr.</i> (1973). |
| Hölscher (1988) | T. Hölscher in: J. Assmann – T. Hölscher (Hrsg.), <i>Kultur und Gedächtnis</i> (1988) 115 ff. |
| Jacquemin (2000) | A. Jacquemin, <i>Guerre et Religion dans le monde grec (490–322 av. J.C.)</i> (2000). |
| Krumeich (1997) | R. Krumeich, <i>Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jh. v. Chr.</i> (1997). |
| Lazenby (1993) | J. F. Lazenby, <i>The Defence of Greece</i> (1993). |
| Meiggs – Lewis (1989) | R. Meiggs – D. Lewis, <i>A Selection of Greek Historical Inscriptions</i> ² (1989). |

- Meritt (1956) B. D. Meritt in: S. S. Weinberg (Hrsg.), *The Aegean and the Near East. Festschrift H. Goldman* (1956) 268 ff.
- Miller (1997) M. C. Miller, *Athens and Persia in the fifth Century B.C. A study in cultural receptivity* (1997).
- Morris (1992) S. P. Morris, *Daidalos and the Origins of Greek Art* (1992).
- Morrison – Coates (1990) J. S. Morrison – J. F. Coates, *Die athenische Triere* (1990).
- Ober – Hedrick (1996) J. Ober – Ch. Hedrick (Hrsg.), *Demokratia. A Conversation on Democracies, Ancient and Modern* (1996).
- Pöhlmann – Gauer (1994) E. Pöhlmann – W. Gauer (Hrsg.), *Griechische Klassik. Vorträge bei der interdisziplinären Tagung des Deutschen Archäologenverbandes und der Mommsengesellschaft vom 24.–27. 10. 1991 in Blaubeuren* (1994).
- Rausch (1999) M. Rausch, *Isonomia in Athen. Veränderungen des öffentlichen Lebens vom Sturz der Tyrannis bis zur zweiten Perserabwehr* (1999).
- Siewert (1992) P. Siewert in: M. Sordi (Hrsg.), *Autocoscienza e rappresentazione dei popoli nell'antichità* (1992) 3 ff.
- Stähler (1992) K. Stähler, *Griechische Geschichtsbilder klassischer Zeit* (1992).
- Stupperich (1977) R. Stupperich, *Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen* (1977).
- Stupperich (1994) R. Stupperich in: W. D. E. Coulson u. a. (Hrsg.), *The Archaeology of Athens and Attica under the Democracy* (1994) 93 ff.
- Thöne (1999) C. Thöne, *Ikonographische Studien zu Nike im 5. Jh. v. Chr. Untersuchungen zur Wirkungsweise und Wesensart* (1999).
- Vidal-Naquet (1989) P. Vidal-Naquet, *Der schwarze Jäger. Denkformen und Gesellschaftsformen in der griechischen Antike* (1989).
- Welwei (1999) K.-W. Welwei, *Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jh.* (1999).

Prof. Dr. Marion Meyer

Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

E-Mail: marion.meyer@univie.ac.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Photograph Copyright 2004 Museum of Fine Arts, Boston; Abb. 2: Photo H. R. Goette; Abb. 3: nach G. P. Stevens, *Hesperia* 5, 1936, 494 Abb. 44; Abb. 4: nach J. F. Bommelaer, *Guide de Delphes. Le Site* (1991) 149 Abb. 57; Abb. 5: nach E. Gerhard, *Auserlesene griechische Vasenbilder III* (1847) Taf. 166; Abb. 6: Photograph Copyright Metropolitan Museum of Art, New York; Abb. 7. 8: nach U. Hausmann in: K. Schauenburg (Hrsg.), *Charites. Festschrift E. Langlotz* (1957) Taf. 20, 1. 2; Abb. 9. 10: nach J. M. Camp, *The Athenian Agora* (1986) 89 Abb. 66; 70 Abb. 44; Abb. 11: nach Pfuhl – Möbius, *MuZ* Abb. 505; Abb. 12: Photo RMN, Paris; Copyright Hervé Lewandowski; Abb. 13. 14: Photo RMN, Paris; Copyright Les frères Chuzeville; Abb. 15: nach M. Korres bei A. P. Matthaiou, *Horos* 6, 1988, 122 Abb. 2; Abb. 16. 17: American School of Classical Studies at Athens: *Agora Excavations*; Abb. 18: Copyright The British Museum; Abb. 19: Copyright Athen, Akropolismuseum; *Erste Ephorie*; Abb. 20: nach Morrison – Coates (1990) 235 Abb. 65.